

# Programmokino macht dicht

Werner SCHRAMM fühlt sich gegängelt und schließt das Lichtspielhaus in der Koslinger Straße. VON CLAUDIA FREILINGER

**HÖCHSTADT.** Werner Schramm packt Kartons. Denn im Kulturkino Koslinger Straße gehen bald die Lichter aus. Die Gründe dafür sind politisch: Der 69-Jährige und seine Frau Ulrike fühlen sich geschmäht, ausgebootet und bevormundet. „Wir möchten kein Geld mehr in eine Stadt investieren, in der, von etlichen Ausnahmen abgesehen, unser Angebot aus politischen Gründen nicht (mehr) geschätzt wird“, schreibt Schramm in einer Presseerklärung.

Deshalb hat er den Mietvertrag in der Koslinger Straße gekündigt, er läuft noch bis Ende April. Das Museum ist schon halb leer geräumt, für das Inventar haben die Schramms dankbare Abnehmer gefunden. Seit geraumer Zeit ist das Filmtheater nämlich Mitglied in einem Abspielring, dem in den ostdeutschen Bundesländern mittlerweile rund 150 Kinoprojekte angehören. Jens-Hagen Schwadt, einer der Initiatoren des Rings aus Güstrow (Mecklenburg-Vorpommern), hatte von der Schließung der Spielstätte erfahren und war bei seinem Besuch derart begeistert, dass er versprach, eine neue Bleibe für dieses Kino mit angeschlossenen Museum zu finden.

Er betreut das erwähnte Netzwerk von über 150 Spielstellen und ist sich sicher, dass es Interessenten und Räumlichkeiten gibt, alles wieder genau so aufzubauen, wie es in Höchststadt war. Dabei hat er Standorte in seiner unmittelbaren Nähe wie Warin und Bützow im Blick, hat das Angebot aber auch schon über sein Netzwerk verbreitet. Sein Kollege,

der Datenbankprogrammierer Stephan Wein, sucht parallel geeignete Räumlichkeiten in Leipzig. Die spontane Idee, das „Westkino“ in ein noch erhaltenes „Ostkino“ (wie in Warin) zu integrieren, finden Schramm und Schwadt spannend und haben schon Ideen für deutsch-deutsche Filmreihen. Der Verein „zur Förderung der Filmkultur“, in dem sich die Schramms ehrenamtlich engagieren bleibt nämlich erhalten. Sie wohnen auch weiterhin in Höchststadt.

19 Jahre lang hat Werner Schramm Filme gezeigt und mehrere Programmkinos betrieben. 2001 gründete er in Effeltrich im Landkreis Forchheim das Linden-Kino. Mit dem Trägerverein zur Förderung der Filmkultur zog er im Jahr 2005 nach Höchststadt und eröffnete das Aischtaler Filmtheater, dass dann nach einer Unterbrechung 2014 in der Koslinger Straße noch einmal neu aufmachte.

## Den Mund verboten?

Das Kino ist öffentlich. Aber es ist kein Geschäftsbetrieb im ursprünglichen Sinn. Die Schramms führen es ehrenamtlich und sehen das Filmtheater vor allem als Instanz im Kulturbetrieb und als politische Anstalt – doch „jenseits parteipolitischer Ziele“, wie Werner Schramm betont.

„Wir waren und sind immer dafür, Dinge offen und ehrlich auszudiskutieren“, meint er weiter, „allerdings lassen wir uns nicht mehr den Mund verbieten“. Zum Denken bräuchte er keinen Höchststadter Bürgermeister und auch keinen seiner „Wasserträger“. Die politische Orientierung als



Abschied vom Filmmuseum: Werner Schramm ist dabei die Ausstellungsstücke, die bislang in der Koslinger Straße zu sehen waren, in Kartons zu verpacken.

Programmokino habe sich nicht geändert, aber das Klima in der Stadt. In seinem Dokumentarfilm „Das Drama von Höchststadt“ sieht Schramm die Meinungsfreiheit in Gefahr. Er hatte sich gegen die Pläne für das Aispark-Center am Kieferndorfer Weg gestellt und immer wieder beklagt, dass die Stadt sich im Programm „Bürgermeister für den Frieden“ nicht mehr engagiert. Das „Umsonstokino“, das der Arbeitskreis AKKU in der Kulturfabrik anbietet, empfindet er als „Unterbietungskonkurrenz“. Und dass sein Kino auf einem Faschingswagen in Höchststadt als „Aischtaler Kasperle Theater“ bezeichnet und er selbst herabgewürdigt worden sei, erinnert ihn „fatal an die Wiederkehr vergangen geglaubter übler Zeiten.“



Sie wollen das Höchststadter Museum weiterleben lassen: Jens-Hagen Schwadt und Stephan Wein an ihrem Stand auf der „Internationalen Grünen Woche“ in Berlin.

Foto: Paul Neudorfer  
Nonbegriffliche Nachhelfer F, Z, Z, Z